

DER DIALOG

E.: Warum ist die Welt so schlecht?

F.: Nein, sie ist nicht schlecht, nur nicht immer gerecht.

E.: Aber warum ist sie so ungerecht?

F.: Sie ist es eigentlich nicht, zwar geschieht viel Unrecht, aber es ist recht so, denn nur diejenigen erfahren Unrecht, die es nicht besser verstanden haben.

E.: Wie kannst du das sagen, was ist mit den Armen?

F.: Wären sie moralischer als die Reichen, würden sie diese stürzen können.

E.: Warum können sie dieses nicht?

F.: Weil sie nicht unterscheiden können zwischen ihrer eigenen Unmoral und dem Unrecht der Reichen.

E.: Aber sie sehen doch genau, wie sich die Reichen vergehen und Elend schaffen.

F.: Das schon, aber sie verstehen nicht, wie sie mächtig sein können, ohne Gewalt über andere zu bringen.

E.: Warum können sie nicht in Frieden einen Staat führen?

F.: Weil sie nicht daran glauben, Frieden und Staatsführung zusammenfügen zu können.

E.: Das verstehe ich nicht, es muß doch möglich sein, die Menschen zu einem guten Ziel hinführen zu können?

F.: Sicher, aber dazu bedarf es eines anderen Menschenbildes.

E.: Welches wäre das?

F.: Derzeit liegt die Sache so, daß es Herrscher gibt, welche die Sklaven beherrschen, natürlich wissen die Sklaven nicht, daß sie Sklaven sind, aber sie fühlen, das ihnen nicht ganz recht geschieht. Nun werden die Sklaven aber soweit glücklich gehalten, daß sie ihre Situation akzeptieren und damit leben können.

E.: Wenn es so ist wie du sagst, dann versäumen die Herrscher aber jede Steigerung ihrer Produktivität und werden sehr bald in der Wirtschaft ihres Landes zurückfallen, weil ihre Sklaven relativ dumm und unproduktiv gehalten werden.

F.: So ist es, deswegen hat man die produktive Wirtschaft in noch ärmere Länder ausgelagert und beschäftigt die eigenen Sklaven mit Dienstleistungen, einer künstlichen Beschäftigungstherapie.

E.: Aber die ärmeren Länder werden sich das nicht gefallen lassen.

F.: Nein, weil auch diese zu Sklaven werden und dann wird auch deren Produktion nicht mehr ausreichen, aber in diesem Fall haben die Herrscher eine Erfindung gemacht, wie sie dennoch an der Macht bleiben.

E.: Welche Erfindung wird das sein?

F.: Sie heißt Krieg!

E.: Es wird also alles zerstört und man beginnt wieder von einem niedrigen Niveau und das Spiel beginnt von vorne, bis wieder ein Land zu gewissem Wohlstand emporgestiegen ist?

F.: Nein, mit der Strategie eines potentiell permanenten Krieges werden gewisse Staaten einfach künstlich auf eine sehr niedriges Sklavenniveau gehalten, diese werden für die anderen Länder quasi umsonst produzieren.

E.: Aber das können ja auf Dauer allenfalls einfachste Konsumgüter sein.

F.: Deswegen wird Wohlstand auch in den reichen Ländern immer nur ein vorübergehender Zustand einer Gesellschaft sein, der höchstens zwei bis drei Generationen andauern wird. Danach dauert es noch ein bis zwei Generationen bis sich das zuvor verwirtschaftete Volksvermögen aufgebraucht hat und die daraus forcierten Blasen zu platzen beginnen. Würde der Wohlstand sich länger etablieren, würden die Sklaven sich zu Produzenten und wirklichen Wissenschaftlern entwickeln und würden die alte Elite verdrängen.

E.: Was diese unter allen Umständen verhindern wird.

F.: So ist es.

E.: Gibt es gar keine Möglichkeit, einen ewigen Frieden zu erreichen?

F.: Es gibt eine Möglichkeit, aber sie hat den Nachteil, daß die alte Elite ihre Macht verlieren wird.

E.: Wie sieht diese Möglichkeit aus?

F.: Die neue Elite müßte ein ganz anderes Menschenbild vertreten, nämlich nicht das des Menschen als Sklave, sondern jenes des Menschen als Abbild des Schöpfers.

E.: Das klingt unerreichbar.

F.: Es ist gar nicht so schwer, die Staatsführung wäre dann eine echte demokratische, d.h. jeder wird von Jugend an auf so erzogen, daß er zumindest prinzipiell in der Lage ist, einen Staat zu führen; überhaupt eine Führungsposition zu übernehmen, um zumindest eine richtige Entscheidung bei der Wahl der Staatsführung treffen zu können.

E.: Was ist der Unterschied zu den jetzigen Führern?

F.: Das sind keine Führer, das sind Reaktionäre, sie lenken nicht den Staat, der Staat lenkt sie und sie reagieren nur auf die Umstände, statt eine eigene Richtung durchzusetzen. Deswegen haben sie keine andere Möglichkeit, ihre Macht zu erhalten als durch Sklaverei und Krieg.

E.: Ich glaube jetzt habe ich verstanden, worum es geht.

F.: Da ist er ja, komm rein und setze dich!

G.: Habt ihr schon eine Lösung, wie man dauerhaften Frieden erreichen kann?

E.: Im Prinzip ja, aber wir wissen noch nicht, wie wir das Verlangen nach Macht ersetzen sollen, wenn doch im Prinzip jeder zu jeder Zeit, die Mächtigen abzulösen vermag; denn Reichtum allein macht das Gefühl des Herrschens noch nicht aus.

F.: Genau, deswegen müssen wir ein neues Bewußtsein für Macht schaffen, indem wir das Menschenbild vom Sklaven hin zu einem negative Entropie erzeugenden Wesen verändern, wo es darum geht, als Menschheit insgesamt eine wachsende Macht über die Welt zu bekommen. Wenn wir das erreichen könnten, den Mächtigen ihren Blick über ihren Tellerrand hinaus zu eröffnen, dann wird jedem klar sein, daß jeder Mensch die bestmögliche Bildung bekommen muß und die Gesellschaft als ganze eine stetig steigende Produktivität erreichen muß, um als Nation führend sein zu können.

G.: Gut gesprochen, aber sind wir nicht dabei, den Nationalstaat aufzulösen und die Macht einer Weltregierung zu überlassen und ist nicht das ebenso eine Garantie für ewigen Frieden?

E.: Aber wie wir sehen, kann eine Weltregierung doch gerade nur durch die Strategie des permanenten Krieges aufrecht erhalten bleiben.

G.: Wie das?

F.: Das ist der wunde Punkt, eine Weltregierung muß zwingend scheitern, weil sie nicht die einfache physikalische Realität berücksichtigt, daß eine hochentwickelte Gesellschaft auf einer Kultur aufbaut, die wiederum nur auf dem Prinzip des Nationalstaates aufbauen kann. Aus diesem Grund wurde ja gerade die Kulturgeschichte zumindest der westlichen Staaten zerstört, um eben doch eine Weltregierung aufzubauen, aber eine Weltregierung kann nur Sklaven erzeugen, niemals eine Elite, die Führungsqualitäten hervorbringen kann, sie kann nur einen Haufen von mächtigen Feiglingen hervorbringen.

G.: Das deckt sich mit meiner Sicht der tatsächlichen Lage.

E.: Gut, aber ich habe immer noch nicht verstanden, wie die Macht gebrochen werden soll, um eine Führung zu etablieren, die dem Allgemeinwohl verpflichtet ist.

F.: Das geht nur mit einer Bewußtseinsänderung, die kommenden ein bis zwei Generationen müssen wir leider abschreiben, d.h. wir werden die nächsten 50 Jahre Krieg haben, aber wenn wir es schaffen können, das Bildungssystem entsprechend zu ändern, um junge aktive und geschichtsbewußte Staatsbürger zu bekommen, dann wird eine neue Generation irgendwann eine Revolution auslösen können.

G.: Das ist ein pessimistischer Ausblick.

E.: Aber eine Möglichkeit. Und ich, ich habe keine bessere Idee.

F.: Es ist eine Schande, daß wir erst jetzt beginnen, gegenzusteuern!

G.: Meine Herren, gehe ich meinem Verständnis nach recht in der Annahme, daß wir es mit einem Scheinproblem zu tun haben, das nur in den Köpfen existiert? Es muß also ein rein geistiger Prozeß in Gang kommen, ja?

E.: Genauso würde ich es auch verstehen, es gibt kein Naturgesetz, das uns vorschreibt jetzt in diesem oder jenem Jahr eine Wirtschaftskrise haben zu müssen; man will uns das vielleicht einreden, aber unser Leid ist ein rein abstraktes, von Menschenhand herbeigeführtes. Aber solange die Völker an so ein übermächtiges Gesetz der Wirtschaft glauben, sind wir machtlos, jeder Versuch die Menschen zum besseren hin zu bewegen wird scheitern, weil die Erkenntnis fehlt, etwas ändern zu können.

G.: Das stimmt, immer wieder hört man die Leute fragen, was kann ich als einzelner schon ausrichten? Das impliziert die unbewußte Meinung, daß die Mehrheit gegen mich sein wird, was wiederum dem Grundwesen der Kultur eines Volkes entspringt.

F.: Genau das ist der Trugschluß, die Frage, ob ich als einzelner etwas ausrichten kann ist bereits paradox. Natürlich geht es ja bei jeder Wirtschaftskrise nie um die Interessen einzelner. Wir müssen den Menschen also klar machen, daß er aufhören soll zu fragen, was denn er als einzelner ausrichten kann; vielmehr muß es lernen kollektiv zu fragen, wem soll ich meine Stimme geben, wer wird sich für unser Land einsetzen? Aber solange der einfache Bürger sein Land mit seinen persönlichen kleinbürgerlichen und kurzfristigen Interessen gleichsetzt, wird er stets seinen eigenen Henker wählen, weil das ja gerade jene sind, die er vergöttert oder ihnen zumindest Glauben schenkt, daß die Lage unabänderlich so ist wie sie ist. Das ist der allgemeine Konsens, niemand würde das Gegenteil behaupten ohne fürchten zu müssen, als Außenseiter gebrandmarkt zu sein.

E.: Aber wird der einfache Bürger diese doch recht einfachen Zusammenhänge denn nicht verstehen können?

G.: Natürlich nicht, wenn er täglich zigtausendfach das Gegenteil in Radio und Zeitung vernimmt, niemand sagt schließlich den Kindern in der Schule, daß von dem, was in den Büchern steht einiges gelogen ist und daß die Welt in Wahrheit eine ganz andere ist, wie soll ein Erwachsener später darauf kommen? Das kommt einem "Unaufhebbaren Nichtbescheidwissen der Mehrheit" (Jan Philipp Reemtsma) gleich.

F.: Aber nur dort können wir ansetzen, wir müssen eine eigene Universität gründen. Wir müssen alle Künstler und Kulturschaffenden dazu aufrufen, in diese Richtung mitzuwirken, dann haben wir vielleicht eine Chance.

G.: Einverstanden. Das ist genau die Einstellung zur Kultur die man haben muß, sie muß zielgerichtet sein und dem Allgemeinwohl dienen, nur so ist sicher gestellt, daß eine Nation überhaupt auf lange Sicht Bestand haben kann. Die Staatskunst ist also das höchste Gut eines Volkes, Geld und Materialwerte sind dagegen ziemlich unwesentlich, nicht wahr?

E.: Was ist Geld? Wieder nur ein Produkt menschlicher Phantasie und Materialwerte lassen sich durch Arbeit schaffen, vor allem durch geistige, produktivitätssteigernde.

....in diesem Sinne möchten wir diese Seite als einen ersten Schritt in die richtige Richtung verstanden wissen.

Lüder Grosser